Kurze Wichtigkeiten

Kontingentsätze für Viehschlachtungen und Fleischumsätze betragen für Schweine außerhalb der Schlachtviehmärkte 60 v. H., auf den Märkten wird das Kontingent nach der Höhe des Auftriebes festgesetzt. Für Rinder beträgt es 70 v. H. und für Kälber 100 v. H.

Alle der menschlichen Ernährung dienenden Fette sind aus dem offenen Wettbewerb des Lebensmittel-Einzelhandels herauszunehmen. Geworben soll nur für solche Lebensmittel werden, deren Mehrverbrauch im volkswirtschaftlichen Interesse liegt.

Die 7. Inlandszuckerfreigabe ist in Höhe von 5 v. H. der zum Inlandsabsatz 1936/37 vorgesehenen Verbrauchszuckermenge verfügt. Die Gesamtfreigabe beträgt nun 40 v. H.

Für Sommergetreide sind Verbraucher-Festpreise für Hochzuchtsaatgut bekanntgegeben. Sie wurden nach den verschiedenen Preisgebieten abgestuft. Kleinmengenzuschläge dürfen nicht erhoben werden. Zur Erlangung des Zuschlages für Kleberweizen sind besondere Vorschriften zu beachten.

Der Verpackungszwang für Melasse-Trockenschnitzel wurde von der wirtschaftlichen Vereinigung der Mischfuttermittel-Hersteller aufgehoben.

Bei der Verfütterung türkischer Erbsen, die unentbittert gegeben wurden, sind Schweine erkrankt und zum Teil eingegangen. Auch Pferde sind gegen dieses Futter empfindlich. Es ist notwendig, die türkischen Erbsen vor der Verfütterung zu entbittern.

Fachliches

Grundlage jeder Ackerkultur ist, neben der Bodenbearbeitung, der Humus. Auch die beste Bodenbearbeitung bringt ungenügende Erfolge, wenn dem Acker Humus und Kalk fehlen. Die ausgiebigsten und besten Humuslieferanten sind Stallmist, Kompost und Gründüngung. Sie sind nicht nur die Grundlage für jede gesunde Ertragssteigerung, sondern, was mindestens ebenso wichtig ist, auch für die Ertragssicherung. Wir brauchen stetig ansteigende Erträge, aber unter Vermeidung allzu großer Rückschläge. Mit Rekord-Ernten infolge außergewöhnlich günstiger Witterungsverhältnisse, ist uns nur wenig gedient, wenn danach, wie schon oft, mehrere schlechte Ernten folgen, weil der Boden seine alte Kraft verloren hat. Mit Humus und Kalk angereicherter Boden bringt bei günstigen Witterungsverhältnissen auch überdurchschnittliche Erträge, wird aber bei Trockenheit oder unter sonst ungünstigen Verhältnissen noch durchschnittliche Ernten geben, niemals jedoch völlig versagen. Darum hat jeder Bauer zwingenden Grund, alles zu tun, was zur verlustlosen Aufbewahrung und zur besten Pflege seiner Humusträger geschehen kann, wobei es in erster Linie auf die Erstellung ausreichender Dungstätten und Jauchegruben ankommt. Aber wenn dies auch in vollkommenster Weise geschieht, können wir doch nicht darauf verzichten, die Nährwerte, die dem Boden durch Ernten, selbst Mißernten, entzogen werden, durch Handelsdüngemittel zu ersetzen.

Baut Körnermais! Natürlich nicht auf Kosten der zur Sicherstellung des Brotgetreides erforderlichen Anbauflächen, aber auf solchen Flächen, die bisher für Ackerfrüchte mit geringeren Erträgen verwendet wurden, z. B. für Hafer. Damit soll keineswegs einem völligen Verzicht auf Hafer das Wort geredet werden, denn er ist das bequemste, freilich auch das teuerste Pferdefutter. Kleinere Mengen werden zur Jungviehaufzucht und zu Nährmitteln gebraucht, immerhin könnte ein beträchtlicher Teil des Haferlandes für Körnermais verwendet werden. Bei richtiger Auswahl der der für das betreffende Klima passenden Sorten kommt Körnermais in allen Gauen Deutschlands genau so gut zur Reife, wie jede andere Getreidesorte und dabei ist er ertragstreuer und ertragsreicher als diese. Es bringt 50 bis 100 v. H. Mehrertrag und sein Korn ist den anderen Getreidesorten um durchschnittlich 20 v. H. im Nutzungswert überlegen. Sein Stroh hat den Futterwert von mittlerem Heu.

Winterzwischenfruchtbau sollte mehr noch als bisher eine feste Form des Futterbaues sein und nicht, wie der Sommerzwischenfruchtbau, nur nach Bedarf eingeschaltet werden. Er ist im allgemeinen ertragssicherer, man nützt mit ihm das Frühjahrswachstum aus und der Futterschnitt im Mai ist, besonders in Hackfruchtbetrieben, leichter als im Oktober zu bewältigen, zumal bei Gärfutterbereitung. Bei der Auswahl der anzubauenden Futterpflanzen sei man möglichst vielseitig, auch sorge man für ausreichende Düngung. Geeignete winterharte Futterpflanzen sind in der Reihenfolge ihres Anfalles: Winterrübsen Mitte bis Ende April, Futterraps und Rapko Anfang Mai, Futterroggen bis Mitte Mai, Roggen-Wickgemenge Mitte Mai und Landsberger Gemenge bis Ende Mai.

Für die höchste Jahresmilchleistung seiner Herde wurde dem Bauer Johann Höppner, Woltersdorf (Krs. Sprottau), der Provinzial-Siegerehrenpreis verliehen. Die Herde weist im Durchschnitt der letzten drei Jahre eine Leistung von 5409 Kilogramm Milch mit 3,48 v. H. Fett = 189 Kilogramm Fett auf und ist ein bezeichnendes Beispiel dafür, wie durch zielbewußte züchterische Auslese und Ausnutzung aller Möglichkeiten zur Gewinnung wertvollen Wirtschaftsfutters hohe Milchleistungen erreicht werden können.

Um der deutschen Sojabohne die Verbreitung zu schaffen, die ihr als wichtige Nährmittelpflanze gebührt, wird der Reichsnährstand für das kommende Aussaatjahr geeignete Maßnahmen treffen. Wir haben nun anbauwürdige Sorten, darum werden in diesem Jahre erstmalig deutsche Sojazüchtungen als Hochzucht anerkannt. Ueber Stellung in der Fruchtfolge, Düngung, Saat, Standweite, Pflege, Ernte und Trocknung besteht weitgehende Klarheit. Weil aber die örtlichen Verhältnisse sehr unterschiedlich sind, können allgemein gültige Anbauvorschriften nicht gemacht werden, es ist vielmehr notwendig, daß möglichst viele Bauern zunächst kleinere Flächen anbauen, um eigene Erfahrungen zu sammeln. Der Reichsnährstand vermittelt Anbauverträge, auf Grund deren der Anbauer je Doppelzentner geernteter Bohnen RM. 32.— erhält; außerdem hat er ein Anrecht auf den Bezug von 80 Kilogramm Sojaschrot. Die Sojabohne ist, in großen Mengen erzeugt, eine ganz hervorragende Futterpflanze, noch größer aber könnte ihre Bedeutung für die menschliche Ernährung werden.

Erfahrungen

Pferdebohnen sind bekanntlich schwierig zu schroten. Meist läßt sich nur durch ein zweimaliges Schroten die gewünschte Feinheit erreichen. Werden die Bohnen dagegen vor dem Schroten mit Futtergetreide gemischt, so wird man mit jeder normalen Schrotmühle auch bei einmaligem Schroten Feinschrot erhalten.

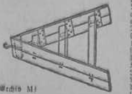
In der Schoßkelle sitzend, hat man häufig nicht den richtigen Halt. Besonders bemerkt man dies, wenn die Pferde durchgehen wollen. Ganz andere Kraft kann der Fuhrmann entwickeln, wenn er eine Stütze für seine Füße findet. Diese kann man sich aus Holz oder aus Eisen anfertigen und auf der Deichsel befestigen lassen.

(Archiv M)
Fußstütze an der Deichsel

Gegen saure Böden, die sowohl Mist als auch andere Düngemittel schlecht verarbeiten, hilft man sich durch reichliche Kalkung in 3—5jährigen Zwischenräumen, wenn die Böden nicht etwa an stauender Nässe leiden. In solchem Fall muß erst dieses Uebel beseitigt werden. Man gibt Kalk in Form von kohlensaurem Kalk oder Aetzkalk und verwendet auf solchen Böden mit Vorteil kalkhaltige Düngemittel wie Thomasmehl und andere, um allmählich eine Gesundung des Bodens zu erreichen.

Wo die Kompostierung des Teichmoders nicht durchführbar oder er bereits auf die Wiesen ausgefahren ist, empfiehlt sich mindestens eine starke Zusatzdüngung von Aetzkalk zur Moderdüngung, andernfalls tritt nur eine mangelhafte Wirkung ein.

Selbstbau eines Schneeräumers, für zwei Pferde geeignet. Die Seitenbretter sind 35 Millimeter stark, 45 Zentimeter breit und 4,20 Meter lang. Sie gehen am Ende auf 2,90 Meter auseinander. Die als Träger dienenden drei Stück Vierkanthölzer sind 101 × 157 Millimeter stark, auf die eine Unterlage für den stehenden Kutscher und vielleicht 200 bis 300 Kilogramm Ballast aufgenagelt werden muß. Der Zughaken liegt fest in einem Dreikantholz.

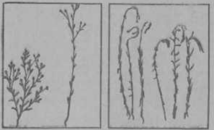


(Archiv M)
Selbstgebauter Schneepflug

Der Wirtschaftsplan
Zum Aufstieg der deutschen Landwirtschaft
Beilage zur Saarzeitung

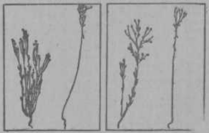
Bedingungen erfolgreichen Flachsbaues

Voraussetzung ist kühles, niederschlagsreiches Klima. An den Boden stellt der Flachs keine besonderen Ansprüche. Er bevorzugt lehmige Sand- und sandige Lehmböden, die über einen genügenden Wasservorrat verfügen. Ungeeignet sind lediglich die trockenen Sand- und sandigen Lehmböden,



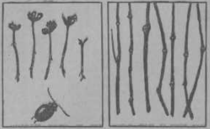
(Archiv M)
Oellein, Faserlein — Fusarium-, Botrytis-Befall

sowie stark lettige und moorige Böden. Auch gegen stauende Nässe ist der Flachs sehr empfindlich. In der Fruchtfolge steht er am besten nach einer mit Stalldung gedüngten Hackfrucht, durch deren Anbau der Boden genügend gelockert und unkrautfrei geworden ist. Aber auch nach Halmfrüchten kann er mit gutem Erfolg angebaut werden. Bei der vorbereitenden Bodenbearbeitung, wie auch später bei der Saatpflege, müssen jedenfalls alle Maßnahmen



(Archiv M)
Falsch, richtig gedüngt — In dünnem, in dichtem Bestand

darauf zielen, Wurzel- und Samenunkräuter rechtzeitig zu vernichten. Beim Anbau nach einer Halmfrucht wird also unmittelbar nach dem Abernten geschält werden müssen. Die danach aufgelaufenen Unkräuter sind im Herbst mit der tiefen Furche unterzupflügen. Auch im Frühjahr ist durch zeitiges Schleppen und späteres Eggen dem Wachsen der Unkräuter entgegenzuwirken. Die Auswahl der richtigen Sorte spielt beim Flachsbau eine besondere Rolle. Man unterscheidet zwei besondere Arten und zwar Oellein und Faserlein. Der letztere steht uns in ausreichenden Sorten zur Verfügung. Wegen der Sortenwahl wende man sich an die zuständige Landesbauernschaft. Bei der Düngung ist eine Anwendung der Wirtschaftsdünger, wie Stalldung usw., zu vermeiden. Diese Dungstoffe lassen sich nicht gleichmäßig genug verteilen; es wird auch hierdurch leicht ein Zuviel an Stickstoff gegeben, wodurch Fasergehalt und Güte beeinträchtigt werden. Aeußerlich tritt dies durch starke Verästelung und Verholzung der Pflanzen in Erscheinung. Deshalb werden dem Flachs die Nährstoffe möglichst in Form von Handelsdüngemitteln zugeführt. Das Saatgut ist vor der Aussaat trocken zu beizen wegen des Befalls mit Fusarium, Botrytis und ähnlichen Schimmel-

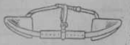


(Archiv M)
Erdflohschäden, unten Erdfloh (sechsfach vergrößert) — Hagelschäden

und Rostpilzen. Das Leinsaatgut muß neben gutem Gesundheitszustand ein genügend hohes Tausendkorngewicht, beste Keimfähigkeit und Unkrautfreiheit aufweisen. Die Aussaat kann in der Zeit von Ende März bis Mitte April, in Gegenden, in denen erfahrungsgemäß mit Spätfrösten zu rechnen ist, auch später, bis Mitte Mai, erfolgen. Die Drillsaat ist der Breitsaat im allgemeinen vorzuziehen, da hierdurch eine gleichmäßige Saatstärke, Saattiefe und damit ein gleichzeitiges Auflaufen gewährleistet wird. Die Aussaatstärke beträgt etwa 130 bis 160 kg/ha, bei Breitsaat 10 % mehr. Als Reihenentfernung wählt man bei Drillsaat etwa 12 bis 16 cm. Bei einem so erzielten dichten Bestand entwickeln sich lange, feinstengelige Pflanzen mit hochansetzender geringer Verästelung. In einem dünnen Bestand bleiben die Pflanzen kurz, werden grobstengelig und zeigen eine tiefeinsetzende Verästelung. Wenn auch solche Pflanzen einen höheren Samenertrag liefern, bleibt der Strohertrag erheblich hinter dem eines dichtgesäten Bestandes zurück. Vor allem ist aber die Güte des Strohes, das wenig und schlechte Langfaser enthält, für die Aufbereitungsindustrie unerwünscht, die für solchen Flachs nur geringe Preise zahlen kann.

Einen Hornformer

kann sich jeder Landwirt selbst herstellen und damit ungewöhnliche Hornformen, die bei hochwertigen Tieren leicht wertvermindernd wirken, beseitigen. Er braucht hierzu nur ein Stückchen Wasserleitungsrohr mit einem Durchmesser von 3—4 cm, ein Paar Riemen und einige Holzschrauben. In dieses 16—18 cm lange Rohr läßt man von einem Schmied in Abständen von 1 cm kleine Löcher bohren, die zur Verstellung und Befestigung von Riemen und hölzernen Löffeln, in die die Hörner zu liegen kommen, dienen. Die Löffel fertigt man aus gutem, zähem Werkholz (Esche, Akazie), (siehe Abb.) an. Einen davon befestigt man mit einer Holzschraube fest am Rohr; der andere wird auch mit einer Holzschraube befestigt, aber so, daß er ausziehbar ist, um den Hornformer den verschiedenen Horngrößen der Jungrinder anpassen zu können. Die Holzschraube, die zur Befestigung des beweglichen Löffels dient, wird etwas länger genommen, da man dann auch zugleich den Riemen am Rohre mit befestigen kann, den man einfach abknickt und in der Mitte festschraubt, so daß sich am einen Ende die Schnalle, am anderen die Löcher befinden (Abb.). Den andern Riemen schneidet man in der Mitte durch und befestigt jedes Stück mit zwei kleinen Holzschrauben unten an den beiden Löffeln so, daß die Schnalle vom unteren Riemen mit den Löchern des oberen Riemens abschneidet und umgekehrt. Der Befestigungsarm des beweglichen Löffels muß drei Viertel der Rohrlänge ausfüllen, der des festen darf nicht weiter als ein Viertel hineinreichen. Wachsen die Hörner nach hinten, so schnallt man den Hornformer so an, daß die Löffel nach vorn weisen; wachsen sie nach vorn, so umgekehrt.



(Archiv M)

Vom Stalldünger

„Die Düngergrube ist die Goldgrube des Bauern", besagt ein altes Sprichwort, das auch heute noch seine volle Gültigkeit besitzt; denn der Stalldünger ist tatsächlich der wertvollste Dünger, den der Bauer für seinen Acker zur Verfügung hat. Deshalb ist es selbstverständlich, daß der Mist schon auf der Düngerstätte sorgfältig behandelt werden muß, denn hier können durch Unachtsamkeit und Nachlässigkeit große Verluste entstehen. Wenn auch heute noch nicht überall eine neuzeitliche Gärstatt zur Erzeugung von Edelmist vorhanden ist oder errichtet werden kann, so lassen sich doch die ärgsten Verluste in jeder Wirtschaft leicht vermeiden, wenn die altbewährte Bauernregel befolgt wird: „Drum halt ihn feucht und tritt ihn fest, das ist dem Mist das allerbest!" Selbstverständlich darf das Feuchthalten nicht so weit gehen, daß in einem Bächlein von Regenwasser die wichtigsten Nährstoffe abfließen. Für eine ordnungsmäßige, undurchlässig gepflasterte Dunggrube muß

Vorbildliche Dungstätte (Archiv M)

man schon Sorge tragen. Aber auch nach dem Ausfahren auf den Acker sind noch einige Gesichtspunkte zu beachten, wenn durch den Stallmist günstige Wirkungen erzielt werden sollen. Im allgemeinen findet man wohl die Ansicht, je mehr — je besser. Für den Stalldünger hat dies aber nicht ohne weiteres seine Gültigkeit, denn hier sind von Natur aus gewisse Grenzen gezogen. Zu hohe Gaben sind unbedingt als Verschwendung anzusehen, weil der Boden diese nicht verarbeiten kann, besonders wenn es sich um leichte Böden in Gegenden mit milder Witterung handelt. Viel zweckmäßiger ist es, hier kleinere Mengen auf das Land zu bringen, dafür aber umso öfter. Der Stalldünger, der auf den Acker kommt, muß außerdem gut verrottet sein, denn ein zu strohiger Dünger kann leicht schaden. In erster Linie sollen dem Boden durch den Stalldünger Humus zugeführt und das Bakterienleben angeregt werden. Es ist aber ein Irrtum, wenn man annimmt, daß damit auch genügend Nährstoffe für die Nutzpflanzen vorhanden sind. Um eine volle Wirkung zu erzielen, ist es stets angebracht, die Stalldüngergabe noch durch Handelsdünger zu ergänzen. Um den Nährstoffvorrat der Nutzpflanzen an Phosphorsäure und Kali sicherzustellen, wird man meistens noch eine Beidüngung mit Thomasmehl und Kalisalzen vornehmen müssen. An Phosphorsäure ist der Stalldünger bekanntlich arm, aber auch der Kaligehalt ist häufig für eine volle Ernte nicht ausreichend. Handelsdünger und Stalldünger müssen sich eben gegenseitig ergänzen.

Daß der Stalldünger zur Vermeidung von Nährstoffverlusten möglichst bald untergepflügt werden soll, ist eine bekannte Tatsache. Beim Unterpflügen muß darauf geachtet werden, daß der Mist nicht zu tief in den Boden kommt, weil dann die Luft zu wenig Zutritt hat und der Dünger nicht ordentlich verrotten kann.

Klauenpflege

kann auf einfache Art durchgeführt werden. Dazu werden eine Klauenzange oder -schere, ein Rinnmesser und ein rechteckiges Breitstück (Abb. 1), an dem ein Riemen mit Schnalle befestigt ist, benötigt. Das Brett schnallt sich die betreffende Person auf den Oberschenkel, um das Bein vor ausfahrenden Messerschnitten zu schützen (Abb. 2). Weiter braucht man einen kräftigen Stock von etwa ½ Meter Länge und einen guten Strick, der, an den Enden zu Schlaufen geknotet, gerade um das Bein oberhalb des Sprunggelenkes reicht. Das Tier wird an eine Wand in der Scheune oder im Hof kurz angebunden. Der Umkreis wird gesäubert, um eine Verletzung des Tieres beim Herumtreten

(Archiv M)

Einfaches Klauenschneiden Pantoffelklauen beim Rind

zu verhüten. Man beginnt mit dem Schneiden zunächst an den Hinterfüßen. Ein Mann legt den Strick um das Bein oberhalb des Sprunggelenkes so, daß beide Enden gerade zusammenkommen, und steckt den Stock hindurch (Abb. 3a); dann beginnt er ruhig zuzudrehen (Abb. 3b) und sucht, wenn das Tier herumspringt, das Bein möglichst schnell abzuschnüren, bis die Sehnen erlahmt sind und das Tier das Bein widerstandslos hochheben läßt. Nun beginnt ein zweiter Mann mit der Klauenschere. Zuerst werden die Spitzen abgeschnitten und dann wird das überflüssige Horn an den Trachten entfernt. Bei gekreuzten Klauen müssen auch die Schnäbel in der Mitte des Hufes abgeschnitten werden. Dann kniet der Klauenschneider auf den Boden, der Halter stellt den Fuß des Tieres auf das Brett und es ist nun ein leichtes, mit Rinnmesser und Rebschere dem Huf die richtige Form beizubringen. In gleicher Weise wird an den Vorderfüßen vorgegangen. Eine Fesselung ist hier nicht notwendig. Sollte die Klauenschere das harte Horn an den Vorderfüßen nicht schneiden, so kann man diesem Uebel durch Verlängern der Druckhebel abhelfen. Zuletzt werden noch die Afterklauen eingekürzt. Auf diese Art und Weise kann man bei ruhiger Behandlung und ohne viel Gewalt den Tieren die Klauen beschneiden.

Rigolen

ist ein vorzügliches Mittel, rohen Boden in fruchtbaren umzuwandeln. Die Tiefe des Rigolens muß sich unter allen Umständen nach der jeweiligen Bodenbeschaffenheit richten. Guter, lockerer, tiefgründiger Boden braucht nicht

Gewöhnliches Rigolen (Archiv M)

rigolt zu werden. Das Rigolen ist nur für die schweren, rohen Böden zu empfehlen. Wo die obere Humusschicht nur dünn ist, da räume man sie beiseite und bringe sie zum Schluß wieder oben auf. Rigolten Boden brauchen wir bei starker Düngung stets mehrere Jahre zum Anbau von Hackfrüchten und Kohl; dann erst wird er zu besseren Kulturen verwandt.

Selbstschließende Gartentür

Sie unterscheidet sich in ihrem Aeußeren von einer gewöhnlichen zweiflügeligen Tür nur insofern, als die unteren Türbänder eine andere Einrichtung, die in den Abbildungen 2 bis 5 besonders dargestellt ist, besitzen. Das obere Türband ist wie gewöhnlich ausgeführt, nur hat der Drehzapfen die Form eines Kegels, wie es Abb. 2 zeigt, damit das Türband bei der schrägen Lage, welche die Tür beim Oeffnen einnimmt, nicht klemmt. Das untere Türband ist durch folgende Einrichtung ersetzt: an dem Türpfosten, in diesem Falle ein Gasrohr, ist ein Eisenstück

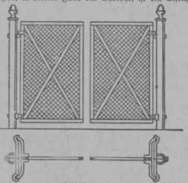
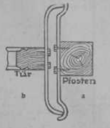


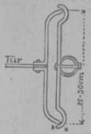
Abbildung 1 (Archiv M)

a befestigt, dessen Form aus der Abb. 4 ersichtlich ist; es ist an jedem Ende mit einer Biegung versehen. In diesen beiden Biegungen lagert das am Türrahmen befestigte, an beiden Enden gebogene Eisenstück b, welches durch das Eigengewicht der Tür mit seinen beiden Enden fest in die Biegungen von a eingedrückt wird. Drückt man gegen die Tür, so nimmt sie eine schräge Stellung ein, so wie es Abb. 3 zeigt. Läßt man die Tür los, so pendelt sie einige Male hin und her und stellt sich durch die Einwirkung ihres Gewichtes wieder in die Ruhelage (Abb. 4.). Bei einer Breite der einzelnen Flügel von etwa 80 cm haben sich folgende Eisenstärken als ausreichend erwiesen: Durchmesser des oberen Kegels etwa 13 bis 15 mm Türband 35 : 8 mm; Teil a 40 : 8 mm, Teil b 35 : 8 mm Flacheisen. Die Tür selbst ist aus Flacheisen 30 : 6 mm hergestellt und mit Drahtgeflecht ausgefüllt. Auf eine hölzerne Tür läßt sich die Einrichtung ohne weiteres in der Weise, wie es Abb. 5 zeigt, übertragen. Will man die Tür nur einflügelig machen, so ist zu beachten, daß zwischen Tür und Pfosten (an der Seite, an welcher sonst das Schloß sitzt) ein Zwischenraum von mindestens 4—5 cm verbleibt, weil sich sonst infolge ihrer Schräglage die Tür nicht öffnen ließe. Will man die Tür gänzlich öffnen, so macht man sie einfach so weit auf, bis der Teil b aus seinem Lager a herausfällt. Zum Zwecke des Schließens faßt man sie an der Stelle, wo sonst das

(Archiv M)

Abb. 2 **Abb. 3**





(Archiv M)

Abbildung 4 **Abbildung 5**

Schloß sitzt, mit einer Hand, zieht sie etwas nach vorn und läßt den Teil b in seine Lager a wieder hineingleiten.

Fruchtwechselwirtschaft im Garten

Ein planmäßiger Wechsel in der Aufeinanderfolge der einzelnen Gemüsearten auf den Beeten im Garten ist von außerordentlich großem Einfluß auf den Ertrag, weshalb es zweckmäßig ist, im Garten genau so wie es der Bauer auf dem Acker tut, eine bestimmte Fruchtfolge einzuhalten. Maßgebend für die Einteilung des Gemüselandes sind dabei die Ansprüche, die die einzelnen Gewächse an den Humus- und Nährstoffvorrat des Bodens stellen. Bei der Aufstellung des Anbauplanes muß also unterschieden werden zwischen stark zehrenden, schwächer zehrenden und solchen Pflanzen, die geringere Ansprüche an den Boden stellen. Zu den ersteren gehören hauptsächlich die Kohlarten, die Frühkartoffeln, Gurken und auch Tomaten. Da diese Früchte den Stallmist am besten auszunutzen vermögen und reichlich Nährstoffe im Boden verlangen, erhält das Gartenstück, das mit ihnen bestellt werden soll, eine Stallmistdüngung (ungefähr 200 kg je 100 qm) und außerdem noch eine mineralische Düngung von etwa 6 kg Thomasmehl und 3 kg 40er oder 50er Kali je 100 qm, zu der im Frühjahr kurz vor der Bestellung noch eine Stickstoffdüngung hinzugefügt wird. In zweiter Tracht, also auf dem Stück, das im vorigen Jahr Stalldünger erhalten hat, werden die schwächer zehrenden Pflanzen angebaut. Zu dieser Gruppe gehören rote Rüben, Möhren, Karotten, Sellerie, Lauch, Schwarzwurzeln, Spinat, Endivien, Rettich und Kopfsalat. Da diese Gewächse eine Stallmistdüngung nicht gut vertragen, erhalten sie nur die oben genannte mineralische Düngung mit Thomasmehl, Kali und Stickstoff. Als abtragende Frucht auf dem 3. Teilstück, auf dem die Stallmistdüngung bereits zwei Jahre zurückliegt, folgen dann die Hülsenfrüchte, wie Busch-, Puff- und Stangenbohnen und Erbsen, die gleichfalls nur die mineralische Düngung erhalten. Auf diese Art werden die Nährstoffe des Stallmistes, der ja für den Kleingärtner meistens nur schwer zu beschaffen ist, am besten ausgenutzt, und es braucht jedes Jahr nur ein Drittel des Gartens mit diesem wertvollen Dünger versehen zu werden.